

## Alte Kirche

König, Daniel: *Bekehrungsmotive. Untersuchungen zum Christianisierungsprozess im römischen Westreich und seinen romanisch-germanischen Nachfolgern (4.-8. Jahrhundert)*, Husum: Matthiesen 2008 (Historische Studien 493), 638 S., Geb., ISBN 978-3-7868-1493-1

Dieses voluminöse Werk ist 2006 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn als Dissertation angenommen worden. Mit 2614 Anmerkungen, deren Umfang den des eigentlichen Textes übertreffen dürfte, sowie reichen Quellen- und Literaturlisten (S. 550–620) verlangt es dem Leser einige Mühe ab. Ziel der Arbeit ist es, einen „Beitrag zur Erforschung der Ursachen des Christianisierungsprozesses“ zu leisten, wozu die häufig gestellte Frage untersucht wird, „warum Menschen zwischen dem 4. und 8. Jahrhundert im kontinental-europäischen Teil des weströmischen Reiches und seinen Nachfolgern Bekehrungen vollzogen“ (S. 11). Quellengesättigt und detailgenau werden dazu Bekehrungsmotive zusammengestellt bzw. rekonstruiert und im Hauptteil systematisch-phänomenologisch analysiert (S. 100–520). Als historischer Hintergrund werden zuvor der Aufstieg des Christentums bis zum 4. Jh. und die Christianisierung der Goten, Suevoen, Burgunder, Franken und Langobarden skizziert (S. 28–99).

Die Einleitung (S. 11–27) erklärt das Vorgehen. Zum Forschungsstand wird kurz auf drei Arbeiten verwiesen, was denn doch den Ertrag bisheriger Arbeiten unterschätzt. Wichtig sind die Hinweise zur Quellenproblematik, wobei der Umstand weitgehend fehlender Texte von Nichtchristen im Kontrast zu jenen der Kirchenleute von zentraler Bedeutung für Aussagebereitschaft und Deutungsmuster der Überlieferung ist. Ohne eine zeitliche und geographische Eingrenzung wäre eine solche Studie nicht möglich. Der Verf. begründet seine Entscheidung nachvollziehbar. Gleichwohl lässt sich diskutieren, ob sein Ziel, „unter Berücksichtigung vorhandener Kontinuitätslinien phasenspezifische Phänomene zu erkennen“ (S. 19), mit der getroffenen Auswahl erreichbar ist. Denn die Masse der Quellen stammt aus Regionen des römischen Westreiches, sodass die germanischen Ethnien auf mehr oder weniger christianisierte Bevölkerung stießen, woraus eine Mischbevölkerung entstand. Das „Ausgreifen des Christentums über die von römischer Zivilisation berührten Gebiete hinaus“ (S. 19) wird trotz Ankündi-

gung kaum behandelt. Kurzum, es stellt sich die Frage, ob nicht erst die Einbeziehung der Analyse von Bekehrungsmotiven in rein paganen Ländern ein präzises Bild liefern könnte. Genauso kann gefragt werden, ob die Berücksichtigung der spätantiken Zeit bis zum Ende des 4. Jh. sachgemäß ist, denn anders als bei den Nachfolgestaaten auf römischem Gebiet und erst recht den Regionen außerhalb dessen geschahen hier die Bekehrungen gleichsam von innen heraus in einer eher geschlossenen Gesellschaft.

Der „Aufstieg der Kirche“ überschriebene Teil referiert unter den griffigen Formeln „*conversio imperii*“ und „*conversio gentium*“ kurz die historische Entwicklung. Die Darstellung der Anfänge christlicher Mission ist mit häufigem Rückgriff auf Harnack (1924) und Karl Baus' Beitrag zum *Handbuch der Kirchengeschichte* (1962; durchgängig nur als HdKG zitiert, die Autoren dieses Handbuchs werden nirgendwo genannt) nicht immer auf dem neuesten Stand. Unverzichtbar zum Thema sind Wolfgang Reinbold, *Propaganda und Mission im ältesten Christentum: Eine Untersuchung zu den Modalitäten der Ausbreitung der frühen Kirche* (Göttingen 2000) und Eckhard Schnabel, *Urchristliche Mission* (Wuppertal 2002). Die so genannte konstantinische Wende wird in ihrer kontroversen Einschätzung knapp angesprochen, dazu ist jetzt der unkonventionelle Beitrag von Paul Veyne, *Als unsere Welt christlich wurde (312–394): Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht* (München 2008) heranzuziehen. Von der Bekehrungsproblematik ist hier noch nicht die Rede, das ist dem systematisch-phänomenologischen Teil vorbehalten.

Die zwölf Kapitel des umfangreichen Hauptteils „Nachweis von Bekehrungsmotiven“ (S. 100–520) werden zur Erleichterung des Benutzers jeweils unter der Rubrik „Erschlossene Bekehrungsmotive und ihre Verbreitung“ zusammengefasst. Der Schlussteil „Verbreitung von Bekehrungsmotiven“ (S. 521–548) ist im Grunde eine detaillierte Bündelung aller Ergebnisse, die besonders die soziale und zeitliche Verbreitung der Motive hervorhebt (gliedert analog zum Hauptteil). Den Abschluss bilden Bemerkungen zu „Bekehrungsmotive und die Ursachen der Christianisierung“. Das Endergebnis formuliert der letzte Satz des Verf.: „Der Wandel historischer Konstellationen und gesellschaftlicher Verhältnisse veränderte das Christentum und bedingte, dass – teilweise gleichzeitig, teilweise zu unterschiedlichen Zeiten – unterschiedliche

Aspekte des Christentums entstanden, in Erscheinung traten oder in den Vordergrund rückten. So wurden unterschiedliche Menschen angesprochen, die sich dann aus verschiedenen, teilweise gegensätzlichen Motiven und in unterschiedlichster Form bekehrten“ (S. 548). Ganz abgesehen von dem Umstand, dass Historiker die individuellen Beweggründe von Menschen der Spätantike und des Frühmittelalters kaum werden objektivieren können, ist dieses Ergebnis nicht wirklich überraschend.

Vermutlich ist das auch gar nicht erwartet worden, denn wie sonst sollte sich die Entwicklung in diesem Prozess ohne Ende abgespielt haben. Entscheidend, und da liegen Leistung und Wert der Arbeit, ist die dieses Ergebnis untermauernde systematische Durchdringung des immensen Quellenmaterials. In akribischer Arbeit hat der Verf. die Texte (Verzeichnis S. 550–580 in tabellarischer Form) mit Hilfe der bisherigen Forschung analysiert. Einem sich aus der Überlieferung ergebenden, aber schon systematisiertem Raster folgend schildert er jeweils die Motive, die Quellen teilweise paraphrasierend. Sie werden in den Anmerkungen ausführlich zitiert, wodurch diese einen bisweilen riesigen Umfang annehmen (vgl. S. 131–135, 218–225, 291f., 311–318 u. ö.). In der Regel geschieht das in der Originalsprache, gelegentlich aber auch nach einem nicht erklärten System in Übersetzung (z. B. S. 277 Anm. 140). Übergewichtet ist der Anmerkungsapparat auch wegen des etwas ungewöhnlichen Verfahrens des Verf., seine im Text geäußerte Meinung in den Fußnoten durch lange Zitate aus der Sekundärliteratur abzustützen (z. B. Anmerkungen S. 444–449), mit der aber eine kontroverse Diskussion eher seltener geführt wird. Im Vorwort wird leider nicht erklärt, ob die Dissertation für den Druck noch einmal überarbeitet worden ist. Zugunsten einer energischen Straffung wäre das nötig gewesen.

Wenn man sich in das Konzept eingearbeitet hat, bekommt man allerdings verlässliche, gut aufbereitete und von stupender Quellenkenntnis zeugende Informationen zu den Bekehrungsmotiven. Die Fülle der dabei gewonnenen Einsichten im Detail können in einer begrenzten Besprechung weder vorgestellt noch gewürdigt, freilich in fraglichen Punkten auch nicht diskutiert werden. Fachkollegen werden das Buch gerne als Fundgrube zur Hand nehmen, es jedoch kaum ganz durchlesen. Umso wichtiger sind ausführliche Register zur verlässlichen Erschließung des Materials. Geboten wird ein „Personen-, Institutionen- und Ortsregister“ (S. 621–638), das zwar manche Sachen aufnimmt (wozu sonst gehören Lemmata wie Gänse, Heirat,

Kanzeln und Sterbebett?), aber ein gerade hier ein echtes Sachregister nicht ersetzen kann. So bleibt der Benutzer auf die detaillierte und durchdachte Gliederung angewiesen.

Um es abschließend klar zu sagen: Die Arbeit von Daniel König stellt trotz der hier vorgebrachten kritischen Bemerkungen eine beachtliche Leistung dar, gehört freilich in die leider anwachsende Gruppe der überlangen Dissertationen (was nicht immer zu Lasten der Verf. gehen muss!). Die Erforschung der für die weitere Entwicklung Europas wichtigen Missions- und Christianisierungsprozesse wird durch sie allemal deutlich vorangebracht.

Paderborn

Lutz E. von Padberg

*Lightfoot, J(ane) L.*: The Sibylline Oracles. With Introduction, Translation, and Commentary on the First and Second Books. Oxford: Oxford University Press 2007, 613 S. 116 Pfund

Das aktuelle Forschungsinteresse an den *Oracula Sibyllina* (*OrSib*) hält sich in überschaubaren Grenzen. Grundlegend ist immer noch der Text von J. Geffcken (1902), den Forschungsstand bis etwa 1998 entnehme man der an A. Kurfeß (1951, selbst wieder weithin auf Geffcken beruhend) anschließenden Ausgabe der *OrSib* des Rez. bei Tusculum (*Sibyllinische Weissagungen*, 1998), aus den Neuerscheinungen seit 2000 ist nur der Beitrag von R. Buitenwerfs *Book III of the Sibylline Oracles and its Social Setting* (2003) mit neuer engl. Übersetzung (letting ohne griech. Text) und Kommentar hervorzuheben. Um so mehr ist zu begrüßen, dass Jane L. Lightfoot den sonst vernachlässigten Büchern 1 und (2) mit 740 Versen jetzt ein 613 Seiten umfassendes Opus gewidmet hat. Dabei ist der Aufbau geradezu schulmäßig: Im ersten Teil, jew. mit stupender Literaturverarbeitung, geht es allgemein um die Sibylle als zunächst heidnische und dann jüd.-christl. Figur (3–23), um Gottes-Epitheta (24–50), um die Einordnung in die „Apokalypsen“- (insbes. zu Henoch; L. neigt zu direkter Vorlage) und Pseudepigraphen-Literatur (incl. der christl. Verarbeitung), um Charakteristik und Einordnung der Bücher 1 und (2) auch im Zusammenhang mit 3 (S. 94–152 und zus. 216), um ihre metrische und sprachliche Form (153–201); das große Kapitel „Contexts“ (203–242) behandelt die Verarbeitung griechischer Mythologeme und den jüdisch-christlichen Hintergrund (wobei Buch 3 einbezogen bleibt). Der zweite Teil verbindet nach der Beschreibung der Manuskript-Tradition (257–268) Text mit ausführlichem Apparat (272–303), Übersetzung (304–321) und einen minutiösen Kommentar